

... muss Abstriche machen»

er Tourismus, höhere Preise und den Personalmangel.

Nehmer derart unattraktiv geworden?

Der Tourismus ist ja nicht die einzige Branche mit dieser Herausforderung. Nehmen wir nur den Gesundheitsbereich, wo die Situation noch prekärer ist. Grundsätzlich leiden alle Branchen mehr oder weniger stark unter dem Personal- und Fachkräftemangel. Aber zugegeben: Wir selber sind nach der Coronakrise vom Ausmass des Personalmangels doch etwas überrumpelt worden. In den Städten mussten die Restaurants und teilweise auch Hotels während der Pandemie kurzzeitig schliessen; viele Mitarbeitende haben sich beruflich anders orientiert und haben der Branche den Rücken gekehrt. Später haben wir hier in Graubünden ähnliche Effekte feststellen müssen.

«Graubünden als Feriendestination ist weiter im Aufwind. Es wird kräftig investiert.»

Und nun zur Königsfrage: Was muss, respektive kann unternommen werden?

Es ist völlig klar: Es muss unbedingt etwas geschehen – und zwar so schnell wie möglich. Wenn wir in Graubünden auch in Zukunft eine qualitativ hochstehende Hotellerie anbieten wollen, brauchen wir Personal. Und wir brauchen gutes Personal! Einfache Lösungen gibt es allerdings keine, denn der Haupttreiber des Fachkräftemangels ist die Demografie: Das Wirtschaftsforum Graubünden hat vor Kurzem bekanntlich errechnet, dass wir in den nächsten 20 Jahren in Graubünden 30 000 Arbeitsstellen verlieren werden. Von heute 110 000 auf 80 000 Jobs. Seitens Dachverband Hotellerie-suisse sind wir beispielsweise daran, mit diversen Programmen die Wertschätzung der Mitarbeitenden und die Attraktivität der Arbeitsplätze in der Hotellerie zu verbessern.

Gibt es Beispiele?

Nur eines von vielen: Hotelbetriebe schliessen sich in einem Pool zusammen und offerieren ihren Mitarbeitenden unter-

einander 50-Prozent-Rabatte, die diese dann in allen anderen Betrieben einlösen können. Das Projekt nennt sich «Staff Deals» – und es lässt sich rasch und unbürokratisch umsetzen. Das sind wichtige Signale an die Mitarbeitenden, über den reinen Lohn hinaus. Daneben beteiligen sich einzelne Betriebe etwa finanziell an den Weiterbildungskosten ihrer Mitarbeitenden oder sie stellen Benefit-Programme mit Gratisübernachtungen usw. auf die Beine.

Was ist mit der Wohnungssituation? Viele Angestellte im Tourismus bekunden angesichts der gestiegenen Immobilienpreise Mühe, im Ort günstigen Wohnraum zu finden.

Wohnraum für die eigenen Mitarbeitenden ist in der Tat ein ganz wichtiges Argument bei der Rekrutierung von Personal, das leider nur wenige Arbeitgeber erfüllen können. Denn dies erfordert grosse Investitionen, die nicht jeder Betrieb stemmen kann. Es gibt nur wenige Hoteliers, die in der glücklichen Lage sind, ein modernes Personalhaus zu bieten. Generelle Lösungen für die Wohnraumproblematik in den Tourismusgebieten sind ausserdem generell schwierig umzusetzen, da das Kernproblem bei der Annahme der Zweitwohnsitzinitiative vor zehn Jahren liegt: Diese hat das Angebot in den Tourismusregionen verknappert und die Preise in die Höhe getrieben. Spielraum, um Wohnmöglichkeiten oder Bauland für Einheimische

«Die Jungen, die Arbeitskräfte der Zukunft, ticken anders als früher.»

und Hotelmitarbeitende zu schaffen, haben in erster Linie die einzelnen Gemeinden. Natürlich nur dann, wenn sie finanziell genug leistungsfähig sind.

Muss sich auch in der Tourismusbranche etwas verändern, damit sie als Arbeitgeberin für die Generationen Y und Z attraktiv bleibt?

Absolut. Die Jungen, die Arbeitskräfte der Zukunft, ticken anders als früher. Ihnen sind Wertschätzung und Sinnhaftigkeit im Beruf sowie flache Hierarchien wichtiger als allein ein guter Lohn. Sie wollen sich mit ihrem Arbeitsplatz identifizieren können. Ange-

sichts der erwähnten 30 000 Jobs, die wegfallen, wird früher oder später kein Arbeitgeber daran vorbeikommen, sich damit auseinanderzusetzen und auf diesen «War for Talents» adäquat zu reagieren. Es droht ein Verdrängungswettbewerb innerhalb der Branche, innerhalb der Regionen, innerhalb der Schweiz und selbst innerhalb der EU. Denn Europa hat mit den gleichen demografischen Herausforderungen zu kämpfen wie wir. Darum müssen wir in der Schweiz auch über ein politisch heisses Eisen sprechen: nämlich darüber, künftig Mitarbeitende in Drittstaaten ausserhalb Europas rekrutieren zu können. In Ländern mit einer ganz anderen demografischen Struktur.

Sie sagen es richtig: ein heisses politisches Eisen ...

... ein Anfang könnte nur schon sein, dass wir zumindest Studenten aus Asien, Afrika oder den USA nach ihrem Abschluss in der Schweiz für eine beschränkte Zeitdauer hierzulande arbeiten lassen. Entsprechende politische Vorstösse stehen in Bundesbern derzeit auf der Agenda. Auf kantonaler Ebene wäre es zudem möglich, dass Drittstaaten-Studenten unserer Fachhochschulen während ihres Studiums in der Tourismusbranche arbeiten dürfen – etwa in ihren Semesterferien im Service oder an der Hotelrezeption. Die Bündner Regierung hat ein entsprechendes Pilotprojekt im Grundsatz bewilligt. Dieses könnte zeitnah starten. Wir reden hier von rund 100 Mitarbeitenden.

Zum Schluss, Herr Domenig, in wenigen Wochen ist Weihnachten. Wenn Sie drei Wünsche offen hätten, welche wären das?

Einer reicht mir. Für uns alle wünsche ich mir, dass der Krieg und das menschliche Leid in der Ukraine enden.

Die SVP will bei der Verwaltung bremsen

Chur Die SVP-Fraktion will sich an der Dezembersession des Bündner Grossen Rates (Ausgabe von gestern) laut einer Mitteilung für gesunde Kantonsfinanzen einsetzen. Betreffend Genehmigung des Budgets des Kantons für das kommende Jahr stehe die SVP den «stets steigenden Personalkosten bei der kantonalen Verwaltung kritisch gegenüber». Zudem falle auf, dass immer mehr temporäre Stellen geschaffen würden, wobei fraglich sei, ob diese später wieder abgeschafft würden.

Beim Gesetz über die Kinderbetreuung anerkennt die SVP laut der Mitteilung den Revisionsbedarf. Allerdings sei die entsprechende Vorlage von der Kommissionsmehrheit «massiv überladen» worden, indem die Kostenbeteiligung für die Drittbetreuung von Kindern massiv erhöht werden solle. «Wenn der Grosse Rat diese enormen Mehrkosten ins Gesetz packt, wird die SVP die Revision in der Schlussabstimmung ablehnen», warnt die Partei. Zudem wird die SVP die Juristin Brigitte Brun aus Malans als Kandidatin für die Wahl ins Verwaltungsgericht vorschlagen. (red)

Mädchen sollen voll integriert werden

Zuoz Der Gemeinderat von Zuoz hat beschlossen, die Chalandamarz-Kommission zu beauftragen, die Mädchen auf Basis des aktuellen Reglements «in maximaler Form» zu integrieren. Das aktuelle Reglement lässt die Teilnahme aller Schulkinder zu. Wie die Integration der Mädchen konkret aussieht, wird noch vor Weihnachten entschieden und auf den Chalandamarz im Frühling hin eingeführt.

Das viel diskutierte Geschäft «Uorden da Chalandamarz» war bereits in der Gemeindeversammlung vom Juni des laufenden Jahres traktandiert worden. Nach einer animierten Debatte in der Versammlung hatte der Gemeinderat damals das Geschäft vor der Abstimmung zurückgezogen, um noch einmal eine Überarbeitung anzugehen. (fh)

Polizeimeldungen

Frau bei Selbstunfall verletzt

Chur Am Donnerstag, kurz vor 20.30 Uhr ist es auf der Ringstrasse zu einem Selbstunfall mit einem Personwagen gekommen. Die Fahrzeuglenkerin wurde dabei verletzt und zur Kontrolle ins Kantonsspital Graubünden überführt. Laut einer Mitteilung der Stadtpolizei Chur war die 54-jährige beim Kreisel Ring-/Tittwiesenstrasse mit ihrem Auto nach links über eine Fussgängerschutzinsel geraten und später in einem Gebüsch zum Stillstand gekommen. (red)

Holzbox niedergebrannt

Ramosch In Ramosch ist am Donnerstagnachmittag eine Holzbox vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehr konnte ein Übergreifen der Flammen auf ein daneben stehendes Wohnhaus verhindern. Trotzdem wurden bei diesem die Hausfassade und der Dachvorsprung in Mitleidenschaft gezogen. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, hatte ein Bewohner kurz vor 20 Uhr bemerkt, dass die als Büro verwendete Box brannte. Er alarmierte die Feuerwehr und versuchte, den Brand bis zu deren Eintreffen selber zu löschen. (red)



Bild Olivia Aebli-Item